

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganz. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganz., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garnond-Spaltenzelle oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Insertate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 25. Jänner d. J. an die Stelle des durch Verzichtleistung auf sein Mandat als Landtagsabgeordneter aus dem vorarlbergischen Landtage ausgeschiedenen David Füssenerger den Landtagsabgeordneten Wilhelm Röhmburg zum Landeshauptmann-Stellvertreter in Vorarlberg allernächst zu ernennen geruht.

Das Finanzministerium hat eine im Gremium der kroatisch-slavonischen Finanz-Landesdirektion erledigte Finanzrathsstelle dem dortigen Sekretär Anton Kofrank verliehen.

Das Justizministerium hat die beim Wiener Landesgericht erledigte Rathsstelle dem disponiblen Landesgerichtsrath Johann Wissjak verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Vor dem Dannewerke.

Laibach, 3. Februar.

Der Krieg hat begonnen. Nach die günstige Witterung, den wiedergekehrten Frost sich zu Nutzen gemacht — das scheint das Motiv für das unerwartet schnelle Vorgehen des Kommandirenden der „Armee für Schleswig-Holstein“ gewesen zu sein. In der Aktion selbst sehen wir die besten Aussichten für die Herzogthümer, für ganz Deutschland; wir betrachten sie daher nicht mit Zaghastigkeit, mit Furcht und Misstrauen, geben vielmehr dem Gedanken Raum, daß der Erste Februar vielleicht ein Tag der Erweckung, der Wiederbelebung werden kann für die deutsche Nation. Nicht nur die Macht der Ereignisse wird über das Schicksal dieses Krieges entscheiden, sondern vor Allem die Haltung des deutschen Volkes. Nun muß es sich zeigen, ob die Bewegung, die Deutschland durchbrachte, einen reellen Grund hat, ob die Gelöbnisse erfüllt werden, die man so freigiebig leistete; zeigen muß es sich, ob das deutsche Volk ein Bewußtsein hatte von der Tragweite der von ihm gesetzten Beschlüsse, ob es zu Opfern bereit ist und auch dem schwersten, dem Opfer des kleinstaatlichen Sinnes.

Es gewinnt den Anschein, als solle die Position der Dänen zugleich an drei Punkten angegriffen werden: auf der äußersten Linken bei Münster, wo 1848 die Freihsaaren unter von der Tann den Übergang erzwangen, bei der Stadt Schleswig von Osten her und weiter westlich bei Neide. Dabei ist vorausgesetzt, daß bei Münster und Schleswig das Eis den preußischen Truppen unter dem Prinzen Friedrich Karl und den Generälen v. Münster und Winzingerode den Weg über die Schleie bahnt. Daß die Preußen auf bedeutende Schwierigkeiten sich gefaßt machen, ergibt sich daraus, daß ihre Artillerie durch Nachsendung von 48 Geschützen verstärkt werden soll. Den Österreichern unter F. v. Gablenz, welche den linken Flügel der Angriffsarmee bilden, ist der Sturm auf die Front der Dannewerklinie, unserer Ansicht nach das schwerste Stück Arbeit, zugeschlagen. Zwei preußische Offiziere, welche verkleidet die Dannewerkschanzen erkognosirten, sollen dieselben als so furchtbar und schwer zu nehmen geschildert haben, daß das rasche Vorgehen der Armee für Schleswig-Holstein vielleicht gerade deshalb beschlossen wurde, um den Dänen nicht Zeit zu lassen, ihre Fortifikationen und Armirungen zu vollenden. Der dänische Oberkommandant de Meza soll hoch und thuer geschworen haben, daß er das Dannewerk bis auf's Neuerste vertheidigen werde.

Die Times ist denn auch so freundlich, zu hoffen, daß die deutsche Übermacht am Dannewerk eine Niederlage erleiden würde. Wir hoffen das Gegenteil, sagt die die „D.-D.-P.“, umso mehr, als die Deutschen eine genaue Karte vom Dannewerk besitzen und dessen schwachen Stellen kennen sollen.

77. Sitzung des Abgeordnetenhauses am 1. Februar.

In der Hofloge: Ihre k. Hoheiten die Erzherzoge Albrecht und Rainer. Se. königl. Hoheit Prinz Wenz.

Auf der Ministerbank: Ihre Exzellenzen die Herren Minister Graf Rechberg, v. Schmerling, Freih. v. Mecsey, v. Lasser, v. Plener, Freih. v. Burger, Dr. Hein, ferner Hofrat v. Biegeleben, F. M. v. Mertens.

Eine Interpellation an das Finanzministerium wird unverständlich verlesen.

Minister v. Plener verspricht die Beantwortung in einer der nächsten Sitzungen.

Über Art. I. des Gesetzes über den Nachtragskredit nimmt das Wort

der Finanzminister. Es war der Regierung nicht möglich, sich bei ihrer Forderung auf den Betrag der Matrularumlage zu beschränken, da die effektiven Kosten der Truppenaufstellung jene bedeutend überstiegen, die Eventualität einer verstärkten Bundesaktion ins Auge gefaßt und auf die bevorstehende Finanzoperation Rücksicht genommen werden mußte. Durch die Aktion in Schleswig wird die Verpflichtung Österreichs gegen den Bund nicht beruht. In dem Ausschusshandlung kann keine Ablehnung, sondern nur Restriktion erkannt werden; die Regierung muß aber in Abetracht der Nebelstnde, die vermieden werden sollen, auf ihrem ursprünglichen Antrag von 10 Millionen beharren.

Der Berichterstatter rekapituliert die Motive für den Zusatzansatz des Ausschusses.

Art. I mit dem Zusatz von Groholski (Vorbehalt hinsichtlich der Reparation der Kosten auf die verschiedenen Kronländer) wird abgelehnt, der Artikel berauf in der Ausschusshandlung angenommen; ebenso Art. II und III (Verwendung, Vollzug des Gesetzes.)

Es wird zur Debatte über die Resolution geschritten.

Graf E. Kinsky ist für die Resolution, da er der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten, die ihre eigenen Ziele nicht einmal erreicht, sein Vertrauen nicht schenken kann und da die Lage der Finanzen sich fortwährend verschlimmert. Schon die 40 Millionen werden nur mit den grösten Opfern aufgebracht, woher sollten die 100 Millionen kommen? Hierzu kommen die Kosten der Expedition, da werde man zu einer Art Vergleichsverfahren kommen.

Der Zusatzantrag Berger's zur Resolution wird unterstützt.

Cupr. Nach den Grundszen, welche in diesem Hause vergetragen wurden, könne man ganz Österreich auseinanderlegen. Die Slaven hätten wenig Interesse daran, ob in Schleswig-Holstein ein Augustenburger oder ein Glucksburger regiere, sie wünschen, daß Österreich in jede Aktion als Gesamtmacht und nicht als Bundesglied eintrete.

Brinj. In dem Tint'schen Antrage selbst lasse sich nur eine einfache Tagesordnung erkennen. Falls aber die vorausgeschickten Erwägungen mit zur Abstmmung kommen sollten, wolle er zu dem einen Punkte sich das Wort vorbehalten.

Tinti. Der Antrag ist allerdings eine einfache Tagesordnung, die Unterzeichner haben sich nur zu einer gemeinsamen Motivierung ihrer Ansicht geeinigt.

Herbst protestiert gegen die Antizipierung der Motive, gegen die Abstmmung außerhalb des Hau-

ses, welche durch die Unterzeichnung des Antrages vorgenommen wurde. (Zustimmung.)

Der Prsident. Von einer Erklärung des Hauses ist keine Rede, sondern nur von einer Erklärung einzelner Mitglieder und einem Antrage derselben.

Graf Deffours erklärt sich mit dem Inhalte der Resolution vollkommen einverstanden. Da aber das Gesamtministerium die Verantwortung für die Politik übernommen hat und er die unausbleiblichen Folgen der Annahme der Resolution, Abtreten des Gesamtministeriums oder Auflösung des Hauses, nicht herbeizuführen wünsche, halte er die Resolution nicht für opportun und werde gegen dieselbe stimmen.

Stummer protestiert gegenüber Herbst gegen die Verkmmmerung der freien Meinungsuferung.

Tinti in demselben Sinne. Er stellt namentlich in Abrede, daß er den Rechtsstandpunkt einen untergeordneten genannt habe.

Berger hält dem Vorredner den Wortlaut des stenographischen Protokolls entgegen. Das Ungefhlliche in dem Vorgange sei jedenfalls, daß man einem Antrage Motive vorausschliet, über dieselben aber nicht abstimmen lassen wolle. Er sucht aus der Geschäftsordnung nachzuweisen, daß der Antrag gar nicht zur Abstmmung kommen könne, und er sucht den Präsidenten, daß Hans sich darüber aussprechen zu lassen.

Prsident erinnert, daß der Uebergang zur Tagesordnung allerdings in der Geschäftsordnung vorgesehen sei. Resolutionen seien im Finanzgesetz wiederholt erst in der Debatte eingebracht worden.

Die Mjoritt erklärt sich für die Abstmmung über den Tint'schen Antrag.

Graf Rechberg. Eine Reihe von Anklagen seien erhoben worden. Man werde es nicht verargen, wenn er nach dieser ermndenden Debatte nur auf die Hauptpunkte eingehe und wenn er Persönlichkeiten unberücksichtigt lsse, die zur Aufklärung nichts beitragen. Der Ausdruck „Vormchte“ ist von Seiten der Vertreter der Regierung nicht gebraucht worden und konnte nicht gebraucht werden, da er nicht im Einklang mit dem Bundesrecht steht, das die Gleichheit der Rechte als Prnzip aufstellt. Die Kaiserliche Regierung achtet und ehrt alle Gesetze des Bundes, legt einen großen Wert auf dessen Aufrechthaltung, sie begeht nur die Rücksicht auf Notwendigkeiten, welche die besondere Lage einen oder dem anderen Gliede des Bundes auferlegt. Ein Auferachten der gegenseitigen Rücksicht, ein Versuch, weitgehende Anträge einzubringen, ohne sich gefragt zu haben, ob es den Mitverbundeten möglich, den Anträgen beizustimmen, müsse zur Lockerung und endlich zur Auflösung des Bundes führen, zumal wenn europäische Verwicklungen dabei ins Spiel kommen.

Österreich und Preußen haben im Falle eines Krieges die ganze Gefahr, die ganzen Kosten fast ausschließlich zu tragen und es ist ein unmrliches Verhältnis, wenn vielleicht 80 Prozent der Bevölkerung durch eine Minorität von 20 Prozent in einem Krieg hineingezogen werden sollen. Diese Verhltisse enthalten den Schlüssel zur gegenwärtigen Lage.

Auf die Frage des Berichterstatters, ob die Westmächte gegen das Einschreiten in Schleswig protest erhaben, antwortet der Minister: Die bekannten Monrad'schen Vorschläge sind von den Mitunterzeichnern des Londoner Vertrages in Wien und Berlin befürwortet worden, den Abschluß dieser Verhandlungen hoffe er bald dem Hause mittheilen zu können. Das Gericht vom Nachrücken des 7. und 8. Armeekorps enthebt alles Grundes.

Die Vorwürfe, die der Regierung gemacht werden, leiden an einem durchgehenden inneren Widerspruch. Die eine Seite klagt, daß die Regierung nicht weiter, nicht unbedingt mit den Mittelstaaten gegangen. Keine Macht, auch das gesamte Deutsch-

land, kann die Karte Europa's verändern. Nicht 10 Millionen, sondern einen illimitirten Kredit müßte dann die Regierung verlangen, und dagegen dürfte sie wohl nicht auf die Unterstützung des Hauses rechnen. Von anderer Seite heißt es, die Regierung habe zu viel gethan. Die Regierung konnte den Verhandlungen am Bunde nicht fern bleiben. Erste Richtschnur mußten ihr die Bedürfnisse des eigenen Landes, die Friedensbedürftigkeit der Monarchie sein. Sie erkannte ihre Pflicht, einzustehen für die Rechte eines deutschen Landes, und wird dieser Pflicht genügen, sie hat aber die Einhaltung des friedlichen Weges gewünscht. Den Vereinbarungen mit Dänemark, welchen auch der Bunde beigetreten ist, kam Dänemark nicht nach, suchte hinzuhalten, neuestens hat es seine Versprechungen offenbar verlegt.

Der Minister gibt einen Überblick der Verhandlungen mit Dänemark. Nach den wiederholten Mahnungen war eine längere als 48stündige Frist nicht mehr zulässig. Schon im Oktober kam der Exekutionsantrag an den Bunde, leider verzögerten sich aber damals die Verhandlungen und nach dem Tode des Königs von Dänemark tauchte die Ansicht auf, daß nun von der Exekution zur Okkupation übergegangen werden müsse. Die k. Regierung so wenig wie die preußische erkannte die Berechtigung zu einer einfachen Okkupation und sah außerdem ernste Verwicklungen voraus. Das Recht der Exekution ist allgemein anerkannt. Wenn die Komplikationen ernstesten Art vermieden werden sollten, konnte die k. Regierung keinen anderen Weg einschlagen, als den sie gegangen ist.

Der prophezeite Bruderkrieg ist glücklicher Weise nicht eingetroffen. Die Resolution erkennt aber die Mächte zu dem Vorgehen als nicht berechtigt an. Darüber siehe das Urteil dem Bunde zu, und die von v. d. Pfordten abgesetzte Weisung an die Bundeskommissäre erkennt dies Recht ausdrücklich an.

Die internationale Seite der Frage in Schleswig ist stets und von allen Seiten anerkannt worden, da Schleswig kein Bundesland ist, also trifft die Regierung der Vorwurf, sie habe eine rein deutsche Frage zu einer internationalen gemacht, nicht. Der Vorwurf des Zusammengangs mit Preußen sei dem Redner nicht klar, größere Fragen können nur im Einvernehmen mit Preußen durchgeführt werden. Kein äußerer Feind hat Aussicht auf Sieg in Deutschland, so lange Österreich und Preußen treu zusammenstehen.

Welchen Eindruck würde die Annahme der Resolution machen in einem Augenblitze, wo die Regierung der ganzen moralischen Kraft bedarf? Dänemark würde in seinem Widerstand bestärkt werden. Dem in Bezug auf innere Fragen geäußerten Misstrauen entgegenzutreten, müßte der Redner dem Staatsminister überlassen, aber wie im äußeren, so sei das Ministerium auch einig in seinem Beharren auf dem Boden der Verfassung. (Bravo im Zentrum.)

Gisela vermisst die Widerlegung der Gründe der Resolution. Es sei nur wiederholt worden, was in der Sektion, im Ausschusse und endlich durch den Herrn Regierungsvertreter noch ausführlicher im Hause selbst gesagt wurde. Er habe also nur einigen irrgen Auslegungen entgegengesetzt. Nie sei die Intention, die Karte von Europa zu ändern, zu erkennen gegeben worden, sie ändere sich von selbst und werde sich ändern ohne das Haus; die Regierung sei nirgends zum Kriege aufgesperrt worden, auch der hessische Antrag wollte nur eine Besetzung Schleswigs. Die Auseinandersetzungen Kuranda's seien ignorirt, nicht widerlegt worden. Dadurch, daß die Regierung die Frage mit Beseitigung des deutschen Bundes in Angriff genommen, brachte sie dieselbe allerdings auf ein anderes Terrain. Nicht sowohl gegen die Allianz mit Preußen als gegen die Natur der Allianz haben sich die Einwendungen erhoben. Er glaube bei der Mehrzahl der Minister nicht an reaktionäre Auseinandersetzungen, aber es lägen doch widersprechende Thatsachen vor.

Gisela ferner: Die Resolution wolle nicht die Zurückführung der österreichischen Truppen veranlassen, sondern nur erklären, daß Österreich ohne Noth in einen europäischen Krieg gestürzt worden sei.

Staatsminister v. Schmerling beruft sich darauf, daß er nicht das Wort ergreife, wenn eine innere Nothwendigkeit dazu fehlt. Man möge ihm daher eine längere Auseinandersetzung zu Gute halten. Die Regierung sei es nicht darum zu thun, eine Majorität gegen die Resolution zu erlangen, sondern darum, dieses Haus und ganz Europa zu überzeugen, daß die Herren, welche in dieser Frage auf Seite der Regierung stehen, kein Fehlvotum abgeben. Redner erinnert nun an seine Stellung zur schleswig-holsteinischen Frage als Reichsminister im Jahre 1848, wo das Reichsministerium anfänglich eine Niederlage und später einen Sieg errang. In Folge des Waffenstillstandes von Malmö sei das Reichsministerium in der Minorität geblieben, und habe ganz nach parlamentarischer Sitte seine Demission eingereicht und der Erzherzog-Reichsverweser habe die Gegner des Mi-

steriums und vor Allem den Mann, welchen man den Erfinder der schleswig-holsteinischen Frage nennen könne, zur Bildung eines neuen Ministeriums aufgefordert. Dieser Mann sei aber über solchen Auftrag auffallen der Weise höchst betroffen gewesen und habe gesagt, er hätte nicht gedacht, daß er für sein Votum in die Aktion eintreten solle. Nach 14tägigem fruchtblosen Unterhandeln habe das Parlament die Sache selbst in die Hand genommen und eine ruhige Prüfung der Sache vorgenommen, welche einen Sieg des Ministeriums im Gefolge hatte. Die heutige Lage ist eine ähnliche. Wenn die Resolution angenommen und das Ministerium dann seine Demission einreichen wollte, wenn dann der Kaiser aus der Majorität für die Resolution ein neues Ministerium bilden wollte, was dann? Aus der Resolution sei das positive Ziel derselben nicht zu ersehen, wohl aber habe er es aus der Debatte erkannt, allein dieses Ziel sei bei den verschiedenen Anhängern derselben ein verschiedenes, so stimme z. B. der Abgeordnete Kuranda für die Resolution, weil er sich nicht auskenne. Man werfe der Regierung vor, sie habe einen unheilbaren Riß mit Deutschland hervorgerufen. Gewiß habe Niemand mehr Sympathien für Deutschland als er, sei er ja doch deutscher Reichsminister gewesen, momentan sei allerdings eine Heilung des Risses schwer, allein große politische Fragen werden mit Begeisterung und warmem Gefühl nie dauernd gelöst, hier müsse man auch dem klaren Verstand und der ruhigen Überlegung ihre Rechte lassen.

Man müsse doch einen Begriff haben von dem, was man erreichen kann, eine bleibende Lösung sei nur mit Würdigung der besonderen Verhältnisse und der Verträge möglich, auf welche die Karte von Europa gegründet ist. Wenn man sich der Einsicht nicht verschließe, daß man nicht Sympathien für eine Regierung hat, auf deren Truppen man mit Kanonen schießt, dann wird man auch bald einsehen, daß das, was Österreich und Preußen jetzt in Schleswig thut, im deutschen Interesse ist, und daß wir nicht so weit auseinanderstehen, als es den Anschein hat.

Die Regierung legt den größten Werth auf die Wiederherstellung des bundesfreundlichen Einvernehmens mit den Mittelstaaten und wird alles thun, dasselbe wieder herbeizuführen. Sie hält fest an unserem Verfassungsbüro und steht in demselben den Ausgangspunkt zur Wiederherstellung des bundesfreundlichen Einvernehmens mit den Mittelstaaten. Man hat in der letzten Zeit und insbesonders bei Gelegenheit der sogenannten Ministerkrise viel von Reaktion gesprochen, ich kann Sie versichern, daß ich in der jüngsten Zeit aus dem Munde des Kaisers die Versicherung erhalten habe, es sei sein Wunsch, daß ich mit allen Kräften für die Befestigung des konstitutionellen Lebens und für die Ausdehnung desselben über die ganze Monarchie eintrete. Man habe es der Regierung zum Vorwurf gemacht, daß sie gewissen Rednern im andern Hause nicht entgegentreten sei, allein es handelt sich hier um reine Meinungsäußerungen im Parlamente, welchen innerhalb des Parlaments selbst entgegengetreten werden könne, auch im Herrenhause entgegengetreten worden ist, ohne daß die Regierung Auläss hätte, sich einzumischen.

Man hat aus der Allianz mit Preußen die Befürchtung geschöpft, daß unser Verfassungsbüro darunter leiden könnte, aber Bismarck hat mit seinen eigenen inneren Angelegenheiten genug zu thun, als daß es ihm einfallen könnte, sich in unsere inneren Angelegenheiten zu mischen, sollte es ihm aber doch einmal einfallen, so würde mein Herr Kollege vom auswärtigen Amt um die Antwort gewiß nicht verlegen sein. Redner führt nun aus, daß die deutsche Bewegung notwendig zur Entscheidung mit den Waffen führen müsse, denn es sei offenbar klüger, den Krieg, wenn es dazu kommen müsse, so rasch als möglich zu führen. Vom politischen und militärischen Standpunkte geleitet habe die Regierung sich zu einer möglichst raschen Herbeiführung der Entscheidung entschlossen. Über die Ziele ihrer Operationen sei sich die Regierung wohl klar, obwohl es keinem Sterblichen vergönnt sei, das Endziel eines Krieges mit aller Bestimmtheit vorauszusehen, aber das nächste Ziel sei die Geltendmachung der stipulirten Rechte der Herzogthümer, welche geeignet sind, denselben eine staatsrechtlich autonome Stellung zu gewähren. Damit sei die Hoffnung verbunden, daß Schleswig durch die Okkupation der österreichisch-preußischen Truppen gegen dänische Bexationen geschützt sei. Wenn die Regierung nicht zuvor die Mittel zu der von ihr begonnenen Operation vom Reichsrath verlangt, so liegen dafür gewiß gewichtige Gründe vor. England habe längst den Brauch eingeführt, daß man nicht in einem Momente, wo man einen Krieg beginnt, vor das Parlament tritt und die Mittel dazu verlangt. Wenn wir heute mit einer solchen Kreditsforderung vor das Haus getreten wären, so hätten wir die Höhe der verlangten Summe rechtfertigen und Daten geben müssen, die wir unmöglich geben könnten, ohne die Details unserer Operationen einer öffentlichen Verhandlung Preis zu geben. Das ist der Grund, warum

die Regierung bisher mit der Forderung eines Kredits für diese Operation nicht vorgetreten ist.

Redner nimmt schließlich den Antrag Tinti's gegen den Vorwurf in Schutz, als trete derselbe der Würde des Hauses zu nahe. Der Antrag enthalte nichts als den Ausspruch, daß der gegen die Regierung beantragte Tadel nicht ausgesprochen werden soll. Was würde man in England sagen, wenn man einer Majorität im Parlament, welche den Mann unterstützt, den man Lord Feuerbrand nennt, und welcher mitunter etwas kühne Griffe in die Geschicke seines Landes und Europa's wagt, zurufen würde: „Ihr nullifiziert das Parlament, weil Ihr den Lord Palmerston unterstützt.“ Redner schließt mit der Erklärung, er sehe nach seinen heutigen Auseinandersetzungen dem Resultate der Abstimmung mit Verhügung entgegen. (Lebhafte Bravo.)

Berichterstatter Dr. Gisela versichert, daß es den Anhängern der Resolution nicht einfiel, die Frage auf die persönliche Seite eines Wechsels des Gesamtministeriums hinüber zu spielen, sondern daß sie nur die Wichtigkeit der Sache im Auge hatten (Bravo links). Er spricht seine persönliche Überzeugung dahin aus, die Frage werde nicht aus der Welt geschafft werden, solange die Herzogthümer nicht von Dänemark getrennt sind, und wenn das vorübergehende Interesse an der Integrität Dänemarks ihnen jetzt nicht zum Rechte hilft, so wird Gott und das Recht selbst seiner Zeit ihnen dazu helfen.

Über Antrag Skene's wird zur namentlichen Abstimmung über den Antrag des Baron Tinti (Übergang zur Tagesordnung) geschritten. Für denselben stimmen 103, gegen denselben 59, und erscheint derselbe somit als angenommen.

Über Antrag des Berichterstatters wird sodann das Gesetz über den Nachtragskredit auch in dritter Lesung zum Beschlusse erhoben und hierauf die Sitzung geschlossen.

Oesterreich.

Wien. Se. Majestät der Kaiser haben an den k. preußischen General-Feldmarschall v. Wrangel, Oberkommandirenden der österreichischen und preußischen Truppen in Holstein und Schleswig, unter 23. Jänner das folgende Handschreiben zu erlassen geruht:

„Lieber General-Feldmarschall Freiherr v. Wrangel,

Es gereicht Mir zur wahren Befriedigung, Meine braven Truppen unter dem Kommando eines so bewährten, kriegserfahrenen und mir persönlich bekannten Feldherrn zu wissen. Dieselben werden, eingedenk Meiner Abschiedsworte, mit den preußischen Waffenbrüdern in Tapferkeit, Hingebung und Ausdauer wetteifernd in edler Kameradschaft und mit vereinten Kräften der befriedeten Kriegsgerren Zufriedenheit und Anerkennung würdig sein und bleiben.

Ihnen im Vorhinein für die fürsorgliche Führung dankend, Ihr wohlgewogener

Franz Joseph.

— Se. Majestät der Kaiser haben der durch Feuer verunglückten Gemeinde Tolkusova im Thuroczer Komitate, eine Unterstützung von 300 fl. im Wege der königlich ungarischen Hofkanzlei allernächst übergeben zu lassen geruht.

— Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin haben dem Unterstützungsvereine für Juristen einen Beitrag von 400 fl. und dem Studentenfrankenvereine von 200 fl. allernächst zu bestimmen geruht.

— Ihre Majestät die Kaiserin Karolina Augusta haben dem katholischen Gesellenvereine zu Wien zweihundert Gulden allernächst zu spenden geruht.

Agram, 31. Jänner. Man hofft die baldige Einberufung des Landtages und Aktivierung eines geistlichen Verfassungsbüro, trotz der Umtreibe, die von Prag aus angezettelt werden.

Benedig, 1. Februar. Die Frau Herzogin von Parma ist heute um 4 Uhr Nachmittags nach kurzem Krankenlager verschieden.

Prag, 1. Februar. In dem Prozeß gegen die „Hum. list.“ ward heute das Urtheil verkündet. Es lautete gegen den Redakteur Strauch wegen Majestätsbeleidigung, Aufreisung auf fünf Monate Kerker, 360 Gulden Kautionsverlust; Herr Schedivy wurde wegen Mangel an Beweisen freigesprochen. Zugleich wurde auf Vernichtung der betreffenden Nummer und Ersatz der Kosten erkannt.

Ausland.

Berlin, 31. Jänner. Man erwartet eine Proklamation des Commandanten der verbündeten Armee in Schleswig-Holstein, worin den Einwohnern der Herzogthümer der Zweck der Okkupation Schleswigs ausführlich gesezt wird. Die Nachrichten über eine Mobilisierung englischer Bundesstruppen entbehrt nach übereinstimmenden Nachrichten allen Grundes.

London, 2. Februar. Die heutige „Morningpost“ schreibt: Die Großmächte erklären, Schleswig bloß als Garantie für die Erfüllung berechtigter Forderungen zu okkupieren. — Herr v. Bismarck bleibe; der König habe eingewilligt, den Londoner Traktat noch als bindend anzuerkennen, allerdings unter gewissen Bedingungen. Alles das sei Komödie. (!) England werde dies als ungerechte Aggression ansehen.

Mexiko, 6. Jänner. Negrete versuchte San Luis wiederzunehmen, wurde aber vollständig geschlagen.

Juarez verweilt in Zalatecas, wo Dobaldo zum Widerstande gegen Frankreich eine Armee vereinigt.

New-York, 23. Jänner. Die militärische Lage ist unverändert. Die Repräsentantenkammer votierte ein Gesetz, nach welchem eine Steuerauflage von 2 Gents für Baumwolle und eine Zuschußsteuer von 40 Gents für jede eingeführte Gallone Spirituosen festgesetzt wird.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibach, 4. Februar.

Der Maskenball nächsten Sonntag auf der Schießstätte dürfte wieder einmal das werden, was sein Name sagt, und was die Maskenbälle der letzten Jahre nicht waren. Es wird nicht nur das Caroussel vom Narrenabende zur Ausführung kommen, sondern es werden auch die meisten Masken von jenem Abende wieder erscheinen, so wie ebenfalls viele Damen im Costume theilzunehmen versprochen haben.

— Heute Früh wollte ein Schweinschlächter in einem Hause auf der Polana ein Schwein abstechen; in demselben Augenblicke jedoch, als er dem Thiere das Messer in den Hals senken wollte, fiel er, vom Schlag getroffen, tot zusammen.

— Über das Vermögen des Sigmund v. Pilbach in Neustadt, dessen Tod wir vor einiger Zeit meldeten, ist der Konkurs eröffnet worden.

T. Neumarkt, 2. Februar. Das Fonds-Concert der hiesigen Liedertafel am verflossenen Sonnabend ist recht gut ausgefallen und hatte den glänzendsten Erfolg.

Das Lokale zu diesem Zwecke wurde im Gasthause des Herrn Kandler aufgenommen und bestand aus einem Saale und drei Nebenzimmern; ersterer, nicht eben sehr groß, war recht geschmackvoll dekoriert. Um 8 Uhr waren bereits alle Räume gefüllt; ja, das Concert war eine General-Revue der Schönen Neumarkt's — besonders waren viele hübsche Frauen erschienen.

Das Concert ward mit dem Wahlspruch des hiesigen Sängervereins, der unter der Leitung des unermüdeten Chordirektors der Gesellschaft Herrn J. Pogatschnig exekutirt wurde, eröffnet. Das Programm bestand in zwölf Piecen: 1. Hymne, Chor mit Pianoforte-Begleitung von E. H. B. S.; 2. Waffentanz, Chor von Kreuzer; 3. Mein Reichthum, Tenor-Solo mit Pianoforte-Begleitung von Schmölzer; 4. Jägerlust, Solo-Quartett von Becker; 5. Die weiße Dame, Chor mit Solo-Quartett von Boieldieu; 6. Heil dir mein Vaterland, Chor von Schmölzer; 7. Das deutsche Banner, Chor von Schmölzer; 8. Gruß an die Ferne, Tenor-Solo mit Begleitung des Pianoforte von Grünbaum; 9. Lüxow's wilde Jagd, Chor von Weber; 10. Liebesboten, Solo-Quartett von Storch; 11. Brüder wacht, Chor mit Bariton-Solo und Pianoforte-Begleitung aus „Templer und Jüdin“ von Marschner, und 12. Groß-Oesterreich, Chor von Meindl.

Die erste Nummer „Hymne“, Chor mit Pianoforte-Begleitung von E. H. B. S. ward mit Feuer und Ausdruck gesungen. Besonders aber gefiel die dritte Nummer „Mein Reichthum“, Tenor-Solo mit Pianoforte-Begleitung von Schmölzer, welches mit großer Präzision, Reinheit und Gefühlausdruck vorgetragen, und dafür auch mit viel Beifall ausgezeichnet wurde. Nicht minder gefielen auch wieder die Solo-Quartette: „Jägers Lust“ von Becker, „Gruß in die Ferne“ von Grünbaum (nur Schade, daß es bei diesem sonst wohlgelungenen Stücke, dem Tenoristen etwas an Kraft der Stimme fehlt) und „Liebesboten“ von Storch, welches vorzüglich ging und bei welchem die Sänger mit Beifall überschüttet wurden. Unter den angeführten Piecen ist vor Allem „Die weiße Dame“, Chor mit Solo-Quartett von Boieldieu, und „Das deutsche Banner“, Chor von Schmölzer herauszuheben, bei welchen die Sänger deutlich bewiesen, daß sie auch die schwierigsten Stellen wohl auszuführen im Stande sind. Was Schmölzer's Kompositionen anbelangt, so sind Gediegenheit und Durchdringtheit ihre hervorragendsten Eigenarten, und ferne von aller Charakterie weiß er auch auf das Gehör des Laien zauberisch zu wirken. „Lüxow's wilde Jagd“, Chor von Weber, und „Brüder wacht“, Chor mit Bariton-Solo aus „Templer und Jüdin“ mit Pianoforte-Begleitung von Marschner begeisterten und entzückten die ganze Versammlung im höchsten Grade. Auch die übrigen Nummern wurden nicht minder beifällig aufgenommen und würdig

gegeben. Den Schluß des Concertes bildete „Groß-Oesterreich“, Chor von Meindl, welches recht lobenswerth exekutirt wurde.

Nach beschlossenem Concerte hat sich die junge Welt, nachdem man einen der Gäste für das Spielen auf dem Fortepiano, welches für die Begleitung der Lieder bereit war, ersucht, bis zum anbrechenden Tage in Walzern und Polka's herum bewegt. Amüsiösen Tänzerinnen fehlte es nicht, und auch der stille Beobachter fand seine ausreichende Unterhaltung.

Zum Schluß noch die Bemerkung, daß sich der hiesige Sängerverein vorgenommen hat, vergleichene Concerte öfter zu geben und ich hoffe, daß er durch ausdauernden Fleiß des Beifalls würdig besudet wird, den er bis jetzt zu erwerben das Glück hatte.

— Aus Laas, 29. Jänner, wird uns geschrieben: Eine Korrespondenz aus Laas in Nr. 15 dieser Zeitung nimmt den dortigen Gemeindevorstand zum Gegenstand einer öffentlichen herben Kritik.

Wir erklären von vornherein, daß wir hier weder über die besondere Fähigkeit, noch Unbrauchbarkeit des derzeitigen Bürgermeisters von Laas Worte verlieren wollen, — sondern Zweck gegenwärtiger Zeilen ist nur der, denjenigen Lesern dieser Zeitung, welche mit den hiesigen Verhältnissen unbekannt und denen die in Nr. 15 enthaltene Korrespondenz leicht äußerst unrichtige Begriffe über Laas und dessen Gemeindevesen beibringen könnte — in kurzen Andeutungen zu sagen, daß die gedachte Korrespondenz von einer Seite herrühre, der endlich alle anderen Waffen mangeln, und die nun zum letzten Mittel — der Entstehung — greift.

Es ist richtig, daß die Stadt Laas eine schöne wertvolle Tannenwaldung besitzt, und daß daraus — bei richtiger Nutzung — jährlich ein großer Gewinn gezogen werden kann, aber es ist unwahr, daß diese Waldung der Willkür der Insassen von Laas gänzlich preisgegeben wäre. — Dieß dürfte übrigens das läbliche E. E. Bezirksamt wohl gar nicht zugeben!

Wenn die Stadtvertretung für jetzt aus dieser Waldung nicht den gehörigen Nutzen bezieht, so ist dies wohl weniger unkluge Sparsamkeit, als vielmehr unmöthige Furcht und Besorgniß, daß die Erträge dieser Nutzung durch dritte Personen — die sich hierbei einmischen möchten — der Stadtkasse entzogen und andern Zwecken zugeführt werden könnten. — Es ist dieß, wie gesagt, eine sehr unmöthige, einfältige Furcht, aber hier im Bezirke Laas sind die Gemeindevorstände — Bürgermeister — äußerst einfache, schlichte Leute, denen wohl daher dergleichen Angstlichkeiten nachgesehen werden dürfen.

Welcher Art können aber die betreffenden behördlichen Verfügungen sein, denen sich der Gemeindevorstand ungestrahlt widersezen darf?

— Aus Cilli, 1. Februar, schreibt man dem „E. f. U.“: Die zur Konstituierung des projektirten Gabelsberger'schen Stenographenvereins in Cilli nöthigen Schritte sind in einer gestern stattgefundenen Vorberathung der künftigen Mitglieder dieses Vereins vereinbart worden. Der von dem provisorischen Comité vorgelegte Statuten-Entwurf, der im Wesentlichen mit den Bestimmungen ähnlicher Vereine übereinstimmt, wurde von der Versammlung geprüft und angenommen, und wird derselbe demnächst zur behördlichen Genehmigung vorgelegt werden.

(**Rinderpest**.) Laut Mittheilung aus Zivilkroatien wurden in den letzten 14 Tagen im ganzen Verwaltungsgebiete 79 neue Erkrankungen an Rinderpest ausgewiesen, wovon 18 im Ugramer Komitate, 24 im Kreuzer Komitate, 37 im Verostitzer Komitate und 2 im Fiumaner Komitate zu gorenja Krašica vorgekommen sind. Außerdem ist im Buccaner Magistratsgebiete zu dolinja Krašica diese Seuche wieder ausgebrochen. Der Gesamtverlust an Großhornvieh beträgt seit Ausbruch der Seuche 5238 Stücke.

Nachrichten aus der Militärgrenze und aus Bosnien lauten günstig. Unter der bosnischen Bevölkerung sollen Typhus, bei Kindern besonders Ruhr und Blattern herrschen.

Wiener Nachrichten.

Wien, 2. Februar.

Der E. E. Feldzeugmeister und Regimentsinhaber Graf Kinsky ist am 31. Jänner früh hier verschieden.

— Bei der am 1. Febr. stattgefundenen Serien-Zählung des 1860er Anlebens wurden folgende 50 Serien gelöst: 142, 1289, 1435, 1973, 2053, 2311, 2687, 2952, 3959, 4326, 4479, 4510, 5489, 6704, 7284, 7361, 7475, 7846, 7958, 8911, 9332, 9909, 11.007, 11.108, 11.276, 11.767, 11.770, 11.987, 12.139, 12.336, 12.826, 13.085, 13.273, 13.311, 13.449, 14.446, 14.956, 15.211, 15.413, 15.963, 16.118, 16.144, 16.839, 17.036, 17.486, 18.624, 18.761, 19.183, 19.400, 19.928. — Bei der Verlösung der alten Staatschuld wurden die Serien

Nr. 458 und Nr. 395 gezogen. — Bei der Verlosung der Graf St. Genois-Lose wurden folgende größere Treffer gezogen: Nr. 68.999 gewinnt 20.000 fl., Nr. 69.164 gew. 3000 fl., Nr. 66.430 gew. 1000 fl., Nr. 55.641, Nr. 59.441 gew. je 500 fl., Nr. 16.945, 5812, 21.085 und 47.149 gew. je 250 fl., Nr. 27.340, 1765, 49.201, 79.730, 78.817, gew. je 200 fl., Nr. 79.221, 54.215, 37.641, 76.631, 31.670, 27.676, 58.679, 41.486, 54.701, 75.613, 72.557, 56.275, 51.896, 75.518, 8723, 32.710 gew. je 120 fl. Alle übrigen gezogenen Nummern gewinnen je 65 fl.

Vermischte Nachrichten.

Über die Revision des Barschazes in den Kellern der österreichischen Nationalbank, welche, wie bekannt, vor einigen Tagen stattfand, erfährt die Corr. Riedl nachstehende nähere und interessante Einzelheiten: Der Silber- und Goldbarschaz ist in den Kellern der Bank in der Weise aufgestellt, daß er sich theils in Säckchen, theils in Fässchen verwahrt befindet. Je eine bestimmte Anzahl solcher Säckchen oder Geldsäcke ist in der Art auf dem Boden des Kellers aufgestellt, daß sie ein wohlgeordnetes Quadrat bilden, dessen Länge ebenso viel Säckchen, respektive Fässchen, als die Breite enthält. Ein Blick reicht sonach hin, um durch eine Multiplikation der Länge mit der Breite die Anzahl der Geldbehältnisse jedes einzelnen Quadrats zu bestimmen. Da die Quadrate unter einander gleich sind, so wurde die Revision in der Art vorgenommen, daß man zuerst die Anzahl der Quadrate und sodann die Anzahl der Geldbehältnisse eines einzelnen Quadrates zählte und die beiden erhaltenen Summen mit einander multiplizirte. Schließlich wurden aus verschiedenen Quadraten je ein Fässchen und ein Säckchen herausgewählt und hier die einzelnen Geldstücke nachgezählt. So gelang es in der verhältnismäßig außerordentlich kurzen Zeit von nur 2 Stunden, den gesamten Barschaz der Bank im Betrage von 110 Millionen Gulden öst. W. zu zählen, eine Arbeit, an welcher ein Mensch, wenn er täglich durch 12 Stunden und in jeder Sekunde einen Gulden zählen würde, nicht weniger als 6 Jahre 11 Monate 25 Tage und 5 Stunden zu thun hätte.

— Im Nachlaß eines armen Schusters zu Moncha, der sich vor Kurzem erheuerte, hat man, dem „Arad“ zufolge, das Amissiegel des ungarischen Ministerpräsidenten aus dem Jahre 1848 gefunden. Daselbe wurde der Bezirksbehörde übergeben.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

München, 2. Februar. Die „Baier. Ztg.“ meldet, daß die bayerische Regierung am 21. Jänner einleitende Schritte zur Abhaltung von Ministerkonferenzen gleichgefinnter Regierungen gethan habe, um sich in der schleswig-holstein'schen Sache zu verstündigen. Die Rückäußerungen seien noch nicht sämmtlich eingegangen, demnach ist das Weitere einer späteren Mittheilung vorbehalten.

Berlin, 2. Februar. Der „Staatsanzeiger“ enthält die am 30. Jänner vom GfM. Wrangel an den dänischen General-Lieutenant de Meza überhandte motivirte Aufforderung, Schleswig zu räumen, unter Beifügung der am 16. Jänner in Kopenhagen übergebenen preußisch-österreichischen Note nebst dem Antwortschreiben de Meza's, welches folgendermaßen lautet: „Der Unterzeichnete vermag eben so wenig das Recht der österreichisch-preußischen Truppen, irgend einen Theil des dänischen Reiches zu besetzen, als die Folgerichtigkeit des beigefügten Dokumentes nach seinem Inhalte anzuerkennen. Er hat auch von seiner Regierung eine dieser Zumuthung ganz entgegengesetzte Instruktion und steht bereit, jeder Gewaltthat mit den Waffen zu begegnen.“

Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht ferner eine Proklamation Wrangel's an die Schleswiger, worin es unter Anderm heißt: „Wir kommen, eure Rechte zu schützen; die Verwaltung des Herzogthums werden Civilkommisäre Österreichs und Preußens übernehmen, deren Anordnungen Gehorsam zu leisten ist.“ Die Proklamation räth schließlich von Parteiaffectionen ab, die der Oberbefehlshaber im Interesse der Schleswiger nicht dulden dürfe.

Altona, 2. Februar. Die Preußen waren Nachts bei Eckernförde Strandbatterien auf; man erwartet Angriffe und Beschließungen durch Kanonenboote. Die Dänen verstärken den Brückenkopf bei Flensburg. Der Frost andauernd.

Kiel, 1. Februar Abends. Die Preußen besetzten die Höhen hinter Eckernförde. Herzog Friedrich wurde in Eckernförde enthusiastisch vom Volke proklamirt. Die Gesandten von Österreich und Preußen sind von Kopenhagen über Eckernförde in Kiel eingetroffen und weiter gereist.

Kiel, 2. Februar. Die Preußen nahmen den Dänen 100 in Dänisch-Wohld zusammengekoppelte Wagen ab. Es wurden 10 dänische Dragoner, darunter 5 Verwundete, gefangen.

Kiel, 2. Februar (Mittags.) Nachdem der Bürgermeister Leisner sich aus Eckernförde entfernte, wurde Herzog Friedrich durch den Bürgermeister Stegelmann proklamiert. Der Herzog empfing heute in Kiel eine Deputation der Südschleswiger.

Kiel, 2. Februar (Abends.) Heute Nachmittags fand zwischen Coel und Missunde ein dreistündiges heftiges Gefecht aller Waffengattungen, besonders der Artillerie, statt.

Die Dänen wurden von den Preußen mit größter Bravour in den Brückenkopf zurückgeworfen.

Nendsburg, 2. Februar, 3 Uhr 30 Minuten Nachmittags. Eben treffen die Gefangenen ein.

Nendsburg, 2. Februar. Nachträglichen Berichten zufolge sind gestern die österr. Truppen bei ihrem Vormarsch bis an die Sorge vorgerückt. Die Dänen haben beim Rückzug die Brücken gesprengt.

Brüssel, 2. Februar. Im gestrigen Ministerkonseil wurde beschlossen, der Bitte des Königs nachzugeben und im Amt zu verbleiben, sowie die Kammer in der zweiten Hälfte dieses Monats einzuberufen und derselben das Budget und Administrationsgesetz vorzulegen.

Markt- und Geschäftsberichte.

Laibach, 3. Februar. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 40 Wagen und 2 Schiffe mit Holz, und 13 Mezen Erdäpfel.

Verantwortlicher Redakteur: Ignaz v. Kleinmahr. Druck und Verlag von Ignaz v. Kleinmahr & Fedor Bamberg in Laibach.

Telegraphische

Effekten- und Wechsel-Kurse
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien
den 3. Februar 1864.

5% Metalliques 71.— 1860-er Anleihe 90.65
5% Nat. Anleihe 79.70 Silber . . . 121.25
Bankaktien . . 772.— London . . . 121.25
Kreditaktien . . 176.— k. k. Dukaten 5.80

Fremden - Anzeige.

Den 2. Februar.

Stadt Wien.

Die Herren: v. Santa, Geschäftsrärender, Haiszky, Handlungsrärender und Grünblatt von Wien. — Spischky, Herrschaftsbesitzer, von Novigrad. — Nicolzky, Gutsbesitzer, von Agram. — Kalischky, Postmeister, von Neumarkt. — Urbanzhizky, Gutsbesitzer, von Höfstein.

Elephant.

Die Herren: Dalsace, Handelsmann, von Paris. — Bischky aus Kroatien. — Koschier, k. k. Bezirksschreiber, von Gurfeld. — Wasitsky, Gutsbesitzer, aus Unterkain. — Blagye, Verwalter, von Grossenbach.

Bayerischer Hof.

Herr Heller von Alba.

(232)

Der geziemende Dank
wird hiermit höflichst abgestattet für
die freundliche Beteiligung an dem,
am 1. d. M. stattgefundenen Ar-
menbälle, im Namen der Armen
dieser Stadt

vom Comité.

(229)

Aufforderung.
Herr Josef Zudermann, biesiger
Privatbeamte, hat am 24. vorigen Mo-
nates im Gasthause „zum Kaiser von
Österreich“ mich hinter meinen Rücken
durch falsche, lügenhaften Aussagen ge-
gen mehrere Gäste, so wie auch später
in mehreren Privatkreisen verleumdet.
Ich fordere hiermit obgenannten Herrn auf,
seine falschen, lügenhaften Aussagen
binnen 8 Tagen vom unten angegebenen
Datum zu widerrufen, widrigensfalls ich
ihn gerichtlich belangen werde, da ich
von Niemanden Infamien anzunehmen
gesonnen bin.

Laibach am 31. Jänner 1864.

Eduard Pour,

geprüfter technischer Chemiker.

(231—1)

Die dritte Abtheilung
von
Sattler's Kosmogrammen
schließt am 9. Februar.
Eintritt 20 kr.

(214—3)

Aviso für Haushalte u. c.

Gefertigte empfehlen sich als Zither,
chromatische Harmonika, und Gitarre-
Spieler gegen billige Bedingungen.

Auskunft im Gasthause „zur neuen
Welt“.

Gör & Christ
aus Wien.

Lose à 50 kr.,

auf

5 Lose 1 freilos.

Ziehung am 9. Februar,

Treffer 1000 Dukaten in Gold, 2 à
200 Dukaten, 2 à 100 Dukaten,
Silbergeld, Goldschmuck, kunstvolle Ge-
genstände von Porzellan, Bronze u. c.

Joh. C. Sothen in Wien.

Derlei Lose sind zu haben bei allen
k. k. Steuerämtern, Postämtern, sowie
bei den bekannten Losverkäufern.

In Laibach besonders bei

(142—11) **Joh. Ev. Wutscher.**

(230—1)

Ein größeres Gut in Kain

wird sogleich zu kaufen gesucht.

Gefällige Anträge und detaillierte Beschreibungen
wollen dem Comptoir des G. A. Achmahr am Post-
platz Nr. 178 in Graz eingesendet werden.

Nobse-Maskenball

Sonntag am 7. Februar 1864

in den oberen Lokalitäten des bürgerl. Schützenvereines,

wozu die P. T. Herren Mitglieder des Schützen- und Casino-Vereines, sowie der philharmonischen Gesellschaft höflichst eingeladen werden.

Die Mitglieder der genannten Vereine können Freunde und Bekannte ein-
führen, welche jedoch einem Direktions-Mitgliede des bürgerl. Schützen-Vereines
vorgestellt werden müssen.

Beginn 8 Uhr Abends.

Man erscheint in Masken, im Costüme und Salon-Anzuge.

Eintrittskarten sind in der Handlung des Herrn Jos. Karinger am Haupt-
platz zu erheben: Familienkarten zu 3 fl., Personenkarten zu 1 fl. 50 kr. ö. B.

Laibach, am 4. Februar 1864.

(233—1)

Das Comité.



MOLL'S Seidlik-Pulver.



Central - Versendungs - Depot: Apotheke „zum Storch“ in Wien.

Zur Beachtung. „Jede Schachtel der von mir erzeugten Seidlik-Pulver ist zum Unterschied von ähnlichen Erzeugnissen mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen und auf jedem, die einzelne Pulverdosis umschließenden weißen Papier das Kennzeichen „Moll's Seidlik-Pulver“ in Wasserdruck ersichtlich gemacht.“

Preis einer versegelten Originalschachtel 1 fl. 25 kr. öst. B. — Gebrauchs-Anweisung in allen Sprachen.
Diese Pulver behaupten durch ihre außerordentliche, in den manigfältigsten Fällen erprobte Wirksamkeit unter sämtlichen bisher bekannten Hausarzneien unbefriedigten den ersten Rang; wie dem viele Tausende aus allen Theilen des großen Kaiserreiches uns vorliegende Dankagusschreiben die detaillirten Nachweisungen darbieten, daß dieselben bei habitueller Verstopfung, Unverdaulichkeit und Sodbrennen, ferner bei Krämpfen, Nierenkrankheiten, Nervenleiden, Herzklöpfen, nervösen Kopfschmerzen, Blutcongestionen, gichtartigen Glieder-Affectionen, endlich bei Anlage zur Hysterie, Hypochondrie, andauern dem Brechreiz u. s. w. mit dem besten Erfolg angewendet werden und die nachhaltigsten Heilresultate liefern.

Niederlage in Laibach bei Herrn **Wilhelm Mayer**, Apotheker „zum goldenen Hirschen.“ **Görz**:
Fonzari, **Gurkfeld**: Fried. Böhmches. **Gotschee**: Jos. Kreu. **Neustadt**: Dom. **Rizzoli** und **Josef Bergmann**. **Wippach**: Ant. Deperis.

Durch obige Firma ist auch zu beziehen das

Echte Dorsch-Leberthran-Del.

Die reinsten und wirksamsten Sorten Medicinalthran aus Bergen in Norwegen.

Jede Bouteille ist zum Unterschied von andern Leberthran-Sorten mit meiner Schutzmarke versehen.

Preis einer ganzen Bouteille nebst Gebrauchs-Anweisung 1 fl. 80 kr. einer halben 1 fl. öst. B.

Das echte Dorsch-Leberthran-Del wird mit dem besten Erfolg angewendet bei Brust- und Lungenkrankheiten, Scropheln und Rachitis. Es heißt die veralteten Gicht- und rheumatischen Leiden, so wie chronische Hautausschläge. Diese reinsten und wirksamsten aller Leberthran-Sorten wird durch die sorgfältigste Einstellung und Ausscheidung von Dorschfischen gewonnen, jedoch durchaus keiner chemischen Behandlung unterzogen, indem die in den Originalflaschen enthaltene Flüssigkeit sich ganz in demselben ungeschwächten primitiven Zustande befindet, wie sie aus der Hand der Natur unmittelbar hervorging.

(67—4)

A. MOLL,

Apotheker und chemischer Producten-Fabrikant in Wien.